



Ländliche Entwicklung in Afrika südlich der Sahara

Morija Schweiz
Route Industrielle 45 - 1897 Le Bouveret
Tel. +41(0)24 472 80 70 - info@morija.org

Bankkonto Postfinance:
Mingerstrasse 20 - 3030 Bern
IBAN: CH43 0900 0000 1901 0365 8

Morija Frankreich:
BP 80027 - 74501 PPDC Évian les Bains
morija.france@morija.org
Bankkonto Crédit Agricole:
IBAN: FR76 1810 6000 1996 7026 0567 691

Website: www.morija.org

Redaktionelle Leitung: Benjamin Gasse

Redaktion und Fotos: Morija

Besinnung S. 2: Benjamin Gasse

Gestaltung: Visuel Design

Übersetzung: Syllabes

Druck: Jordi AG

Social Media:
facebook.com/morija.org
instagram.com/morija_ong_officiel

Kostenlose Zeitung
Förderabonnement: CHF 50.-

Morija verfügt seit 2005 über das ZEWO-Gütesiegel, das vertrauenswürdigen Hilfswerken verliehen wird. Nachdem der spezifische Bedarf eines Spendenaufrufs gedeckt ist, werden die weiteren Spenden für andere dringende Bedürfnisse verwendet.

Unter den verschiedenen Wegen, über die Sie uns unterstützen können, ist die Banküberweisung diejenige, bei der die geringsten Gebühren anfallen.

Wir verpflichten uns, die Adressen unserer Spenderinnen und Spender, Abonentinnen und Abonenten und Mitglieder nicht an Dritte weiterzugeben. Morija verwendet durchschnittlich 14 % der erhaltenen Spenden für die Funktionskosten der Organisation – so finanzieren wir die professionelle Betreuung unserer Projekte und sichern die Nachhaltigkeit unserer Programme.

Unsere Programme werden unterstützt durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

**Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA**

EDITORIAL



BENJAMIN GASSE
Direktor

Die Klimakrise ist ein Thema, das nicht leicht anzugehen ist: Sie stellt eine globale, diffuse Bedrohung dar und wird häufig in die ferne Zukunft verdrängt. Doch sobald es wieder Sommer wird und die Temperaturen steigen, nimmt diese Realität jedes Jahr eine ganz neue Dimension an. Die Hitze prägt unseren Alltag, beeinträchtigt Komfort, Schlaf, Arbeits- und Schulwege, Reisen und unsere Gesundheit. Instinktiv versuchen wir, die Auswirkungen der Hitze zu begrenzen: im Schatten eines Sonnenschirms, eines Baumes, im Wald ... oder in der willkommenen Frische eines Pools, eines Flusses oder Sees.

Das Wasser, das unseren Durst löscht, uns erfrischt und unsere Gärten und Felder bewässert, ist jedoch ein zentrales Element des Klimawandels. Denn durch die Veränderungen ist der Wasserkreislauf weitreichend aus dem Gleichgewicht geraten: Die Dürreperioden werden immer ausgeprägter, Regen und Gewitter immer stärker, die Verdunstung beschleunigt sich und trocknet die Böden, das Grundwasser, die Seen und Flüsse aus. All dies schränkt den Zugang zu Trinkwasser ein, gefährdet die Ernährungssicherheit und schwächt die Ökosysteme – insbesondere in den Ländern der Sahelzone, wo Morija tätig ist.

Im September letzten Jahres liess mich eine Nachricht von Ferdinand, unserem Vertreter im Tschad, aufhorchen. Er berichtete mir von aussergewöhnlich starken und verheerenden Regenfällen im Süden des Landes, wo Morija Projekte durchführt. Innerhalb weniger Stunden verursachten wolkenbruchartige Schauer weitreichende Überschwemmungen: 164 000 zerstörte Häuser, 220 000 Betroffene in der Region Mandoul, Hunderte Tote. In unserer kollektiven Vorstellung denken wir im Zusammenhang mit der Sahelzone eher an Wüste, Trockenheit und erdrückende Hitze als an sintflutartige Regenfälle. Diese Situation zeigt, dass unser Klima weltweit aus dem Lot geraten ist, mit dramatischen Folgen für die Menschen.

In der gesamten Sahelregion mussten Gemeinschaften bei diesem Wetterphänomen mitansehen, wie die Arbeit eines ganzen Jahres zerstört wurde. Auf den überschwemmten Feldern konnte kein Getreide mehr geerntet werden, obwohl die Ernte kurz bevorstand. In Ländern, in denen der Ackerbau hauptsächlich der Selbstversorgung dient, gefährdet ein leerer Getreidespeicher unmittelbar die Ernährungssicherheit der ganzen Familie. Hinzu kommt der Verlust des Viehs – häufig das einzige «Ersparnis» der Haushalte. In schweren Zeiten verkauft man eine Kuh oder einen Ochsen. Doch was tun, wenn die ganze Herde verendet? Das ist doppeltes Leid.

Der Hitzesommer, den wir derzeit erleben, ebenso wie die Projektberichte in dieser Ausgabe erinnern deutlich daran, dass der Klimawandel kein abstraktes Konzept mehr ist: Er ist da, bei uns, bei den anderen, überall. Und er wirft eine zentrale Frage der sozialen Gerechtigkeit auf. Denn es sind die Ärmsten – diejenigen, die am wenigsten Treibhausgas ausgestossen haben –, die am härtesten von den Folgen getroffen werden, ohne dass sie diese abmildern oder einschränken könnten. Und dennoch: Es gibt konkrete Lösungen. Mit Ihnen an unserer Seite trägt unsere Arbeit wesentlich dazu bei, diejenigen Menschen zu unterstützen, die mit den Folgen einer der grossen Herausforderungen unserer Zeit zu kämpfen haben.

BESINNUNG

«Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln, aber im siebenten Jahr soll das Land dem Herrn einen feierlichen Sabbat halten» (3. Mose 25,3–4). Gott gebietet, dass das Land alle sieben Jahre (Sabbatjahr) und alle fünfzig Jahre (Erlassjahr) ruhen soll. Dieses Gebot erinnert alle, die den Boden bebauen daran, dass die Erde keine Ressource ist, die man grenzenlos ausbeuten kann, sondern Eigentum Gottes, und Gott hat sie uns anvertraut. Das Land hat Anspruch auf Erholung – genau wie die Menschen. Denn die Menschheit ist es, die im Zentrum des Vorhabens steht: «...und [ihr] sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen» (3. Mose 25,10). Das Erlassjahr ist nicht nur ein Ruhejahr für die Landwirtschaft: Es ist eine Zeit der gesellschaftlichen Befreiung, in der Schulden er-

lassen, Sklaven befreit und Ungleichheiten reduziert werden. Wieder einmal offenbart die Bibel hier ihre Weisheit. Der Respekt für unser gemeinsames Zuhause ist untrennbar verbunden mit dem Respekt seiner Bewohnerinnen und Bewohner und der grundlegenden Menschenrechte. In einer Zeit, in der sich alles beschleunigt, ohne zu wissen, wozu, lässt dieser Vers uns aufhorchen, weil er von aktueller Bedeutung ist: Was, wenn die Umweltkrise eine Chance bietet, einen zeitgenössischen Sabbat zu halten, um uns Gedanken über unsere Beweggründe zu machen?

Diese Zeit des Sabbats und der Sommerpause ist auf jeden Fall eine Einladung, kürzer zu treten und uns über unsere Prioritäten und die Art und Weise, wie wir unseren Planeten nutzen, klar zu werden.

REISE NACH BURKINA FASO



Im Mai reiste die Programmverantwortliche der Bereiche Ernährung, Gesundheit und humanitäre Hilfe am Sitz von Morija, Élise Berchoire, nach Burkina Faso. Dort besuchte sie unter anderem die Flüchtlingslager in Yagma am Stadtrand von Ouagadougou.

Ihr Eindruck:

«Der Besuch dieser Lager hat mich tief berührt. Die Vertriebenen leben in behelfsmässigen Unterkünften,

die häufig nur aus Planen, Ästen und Stroh gebaut sind. Diese prekären Behausungen beherbergen ganze Familien, darunter unzählige Kinder. Trotz dieser extrem schwierigen Lebensbedingungen war ich beeindruckt von der Würde und der Widerstandsfähigkeit dieser Menschen. Lokale Initiativen wie Gemüsegärten oder provisorische Schulen ermöglichen ihnen, durchzuhalten, von einem Tag zum nächsten. Diese Realität bekräftigt den Sinn unserer gemeinsamen Arbeit mit dem Verein Asaren: Zusammen verteilen wir Lebensmittelpakete und Brennholz, und wir unterstützen das lokale Gesundheitszentrum, um den Zugang zu medizinischer Versorgung zu verbessern.»

PROJEKTGESUCH IN TOGO

Ende Juni reiste eine Delegation von Morija von Burkina Faso nach Togo für einen zehntägigen Besuch. Das Team umfasste Gédéon Kaboré (Koordinator), Pierre Bafiogo (Projektverantwortlicher ländliche Entwicklung), Eldad Kaboré (Projektverantwortlicher Bildung) sowie François Kpami (Direktor des Medizinisch-Chirurgischen Zentrums). Gemeinsam besuchten sie mehrere Partner und Projekte, während die Arbeit auf den Feldern auf Hochtouren lief. Ziel des Besuchs war es, mehr über die theoretischen Schulungen der Landwirte zu erfahren, die Felder zu besichtigen und Beratung und Unterstützung anzubieten. Das Team aus Burkina Faso traf sich

mit den Partnern des Agroforstwirtschaftsprojekts, des Projekts der Hausgärten (mehr dazu auf Seite 7) und des Projekts *Farming for Life*. Letzteres stützt sich auf eine Dynamik der Wissensvermittlung innerhalb der Gemeinschaft: Produzentinnen und Produzenten werden in Agrarökologie geschult und dann damit beauftragt, ihrerseits andere Landwirtinnen und Landwirte in fünf Regionen des Landes zu betreuen. Ausserdem besuchte das burkinische Team die Medizinisch-Sozialen Zentren von Farendé und Kativou sowie die Schule von Simondjihoé. Dort soll bis Ende Jahr ein Gemüsegarten angelegt werden.



RUN2HELP 2025: GEMEINSAM FÜR EINE GUTE SACHE!



Am Sonntag, 14. September 2025, findet die 3. Ausgabe des Spendenlaufs Run2Help in Le Bouveret (VS) statt. Die Teilnahme an diesem einzigartigen Event, das Sport, Natur und humanitäres Engagement miteinander verbindet, steht allen offen.

Start und Ziel ist der Hauptsitz von Morija. Es gibt drei Parcours für unterschiedliche Niveaus: 8,5 km und 6,5 km zum Laufen und 6,5 km zum Spazieren. Die Teilnehmenden können die wunderschöne Rhonelandschaft entdecken und anschliessend in gemütlicher Atmosphäre ein gemeinsames Abendessen geniessen: Raclette und selbstgemachte Pizza, begleitet von verschiedenen Darbietungen und einer Tombola.

Run2Help ist ein Spendenevent für den Kampf gegen die Unterernährung von Kindern in Afrika südlich der Sahara. Die Teilnahme ist kostenlos, jedoch sind alle eingeladen, sich für ihre Teilnahme einen Sponsor zu suchen, um gemeinsam die Ernährungszentren von Morija zu unterstützen.

Machen Sie mit – aktiv beim Laufen oder Spazieren, am Streckenrand zum Anfeuern oder einfach nur, um diesen Tag gemeinsam mit uns zu verbringen.

Infos und Anmeldung auf www.morija.org



Ländliche Entwicklung: Klima in Not?

In Afrika sind die Auswirkungen des Klimawandels keine weit entfernte Bedrohung, sie sind bereits alltägliche Realität. Zerstörte Ernten, eingeschränkter Zugang zu Wasser, extreme Temperaturen – Morija beobachtet die konkreten Folgen bei seinen Projekten vor Ort. Angesichts dieser Herausforderungen zeigen sich die Gemeinschaften resilient und passen sich an, nicht zuletzt mithilfe innovativer Lösungen.

DAS KLIMA VERÄNDERT SICH – DAS LEBEN AUCH

Im 6. Sachstandsbericht des Weltklimarats IPCC kommt der Beitrag der Arbeitsgruppe II «Folgen, Anpassung und Verwundbarkeit» zu einem unmissverständlichen Schluss: Der Klimawandel verschärft die Ungleichheiten. Laut diesem wichtigen Bericht, der sich auf mehr als 34 000 wissenschaftliche Studien stützt, ist die Sterblichkeit im Zusammenhang mit Klimakatastrophen in den verwundbarsten Ländern 15-mal höher als anderswo.

Afrika gehört dabei zu denjenigen Weltregionen, die am stärksten betroffen sind. Der Kontinent leidet bereits heute unter bedeutenden Verlusten und Schäden, die auf den menschengemachten Klimawandel zurückgeführt werden können: rückläufige Agrarproduktion, Verlangsamung des Wirtschaftswachstums, Verlust der Artenvielfalt und höhere menschliche Morbidität und Sterblichkeit. So fielen die Ernteerträge in Afrika

südlich der Sahara zwischen 1974 und 2008 beim Mais beispielsweise um 5,8 %, beim Weizen um 2,3 %. Zwei Drittel der Menschen in Afrika sind der Ansicht, dass sich die klimatischen Bedingungen für die Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt verschlechtert haben.

Der Klimawandel wirkt sich auch direkt auf die Wirtschaft aus. Gemäss Weltklimarat sank das Pro-Kopf-BIP in Afrika verglichen mit einem Szenario ohne Klimawandel zwischen 1991 und 2010 um 13,6 %.

Eine Trendumkehr ist nicht in Sicht. Bis 2030 könnten 250 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner mit hoher Wasserknappheit konfrontiert sein. Die Verkürzung der Landwirtschaftssaison, die langen Dürreperioden und die immer stärkeren Niederschläge bedrohen die Ernährungssicherheit. Auch wenn der CO₂-Anstieg in der Atmosphäre theoretisch das Pflanzenwachstum begünstigen könnte – diese Wirkung wird bei einer Erwärmung von mehr als 2 °C voll-

ständig zunichte gemacht. Die Folge sind umfassende Ertrags-einbussen.

DER KLIMAWANDEL BEEINTRÄCHTIGT AUCH UNSERE PROJEKTE

Vor Ort müssen die Projekte von Morija diese neuen Einschränkungen berücksichtigen.

Togo: die Ernteeinbussen trotz der Dürre in Grenzen halten

Im Süden Togos unterstützt Morija ein Agroforstwirtschaftsprojekt. Es hat zum Ziel, Kaffee- und Kakao anzubauen, die in der Natur in einer feuchten, bewaldeten Umgebung wachsen, und gleichzeitig aufzuforsten. Um das Wachstum dieser Kakao- und Kaffeepflanzen sowie der Bäume mit düngender Wirkung auf die Felder zu fördern, werden schnell wachsende Bananenstauden angepflanzt. Sie bieten im ersten Jahr – einer kritischen Zeit für das Überleben der Jungpflanzen – vorübergehenden Schatten.





Doch der Klimawandel erschwert das Wachstum der jungen Kakao- und Kaffeepflanzen deutlich. Normalerweise rechnet man mit rund 5 % Verlust. 2025 jedoch stiegen die Verluste auf 10 %, weil das Klima im März, wo es normalerweise öfters regnet, aussergewöhnlich trocken war. Selbst die Bäume, die zur Düngung gepflanzt wurden und als robuster gelten, litten unter der Dürre. Die Verluste führten zu Mehrkosten für das Projekt, weil die abgestorbenen Pflanzen ersetzt werden mussten. Das Projektteam befasst sich nun mit einfachen und effizienten Bewässerungsmethoden, die in den kommenden Jahren helfen könnten.

Burkina Faso: die Kulturen an die Niederschläge anpassen

In Burkina Faso ist die Regenzeit immer schwieriger vorherzusehen. Häufig beginnt sie erst spät, dauert dann aber nicht länger, und wird durchbrochen von langen Zeiten ohne jeglichen Regen. Dieses Klima gefährdet das Wachstum des Getreides.

Angesichts dieser Bedrohung fördert Morija seit 2013 die sogenannte Zaï-Technik. Dabei gräbt man tiefe Löcher, die mit Kompost gefüllt werden, um die Feuchtigkeit rund um die Pflanzensamen länger zu erhalten. Seit drei Jahren werden bei dem Projekt den Landwirtinnen und Landwirten auch verbesserte Maissamen, genannt «Barka», verteilt (Barka bedeutet «Danke» in der Mooré-Sprache). Diese Samen wurden ausgewählt, weil sie schneller reifen.



Tschad: der Hitze und den Überschwemmungen standhalten

Im Tschad hat der Klimawandel gleich zwei Folgen: auf lange Hitzeperioden folgt häufig zerstörerischer Starkregen. Die jährliche Niederschlagsmenge bleibt zwar stabil, doch der Regen fällt innerhalb kurzer Zeit in grosser Menge vom Himmel, was zu mehr Überschwemmungen führt, weil die ausgetrockneten Böden nicht mehr in der Lage sind, das Wasser aufzunehmen.

Der Klimawandel hat auch direkte Folgen für die lokale Wirtschaft. Die Frauen, die sich am Spargrup-



penprojekt beteiligen, berichten, dass sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Produkte erst ab 17 Uhr verkaufen können und nicht schon ab 16 Uhr wie früher, weil die Hitze so stark zugenommen hat. Dadurch ist ihre Verkaufszeit kürzer, denn in ihren Gemeinden gibt es keinen Strom und die Märkte schliessen bei Einbruch der Dunkelheit.

Im Juli 2024 kam es in den Regionen von Bessada und Koumra zu verheerenden Überschwemmungen. Ganze Familien verloren ihre Existenz. «Das Wasser stand uns bis zu den Knien. Als wir nach Hause zurückkehrten, hatten wir alles verloren, selbst das Vieh», erzählt Suzanne. Dank einem zweckgebundenen Spendenaufruf konnten Lebensmittelpakete und im April 2025 Saatgut verteilt werden, um eine Aussaat trotz grosser Knappheit zu ermöglichen. 244 Säcke mit Saatgut wurden gekauft und verteilt, mehr als 24 Tonnen!

WER ÜBERLEBEN WILL, MUSS SICH ANPASSEN

Es ist unausweichlich: Der Klimawandel ist nicht mehr ein weit entferntes Phänomen. Er findet jetzt statt, in Afrika.

Vor diesem Hintergrund müssen sich die humanitären Projekte ebenfalls anpassen und flexibel sein. Morija stärkt die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung, indem die Organisation ihre Tätigkeit anpasst: Saatgut mit kurzem Wachstumszyklus, an den Klimawandel angepasste Agrarmethoden, Bewässerungslösungen und Nothilfe bei Katastrophen. Diese konkreten Massnahmen wurzeln häufig in lokalem Know-how und sind grundlegend, damit die Familien weiterhin ein menschenwürdiges Leben führen können, ohne ihr Zuhause aufgeben zu müssen. ■



Veränderung ja, aber mit Respekt für die lokalen Gegebenheiten

Entwicklungsprojekte gehen häufig einher mit Fortschritt, Hoffnung und weitreichenden Veränderungen. Doch Veränderungen, auch positive, können manchmal heikle Gleichgewichte aus dem Lot bringen. Die Erfahrung von Morija im Tschad zeigt, wie wichtig es ist, eng mit der Bevölkerung zusammenzuarbeiten, um eine Entwicklung anzustossen, die auch wirklich nachhaltig ist.



Das Programm «Sparen für die Veränderung», das Morija im Tschad und in Burkina Faso umsetzt, bietet den Frauen neue Chancen: Sie können sich zusammentun, gemeinsam sparen und in kleine Erwerbstätigkeiten investieren. Dadurch beteiligen sie sich stärker an den Haushaltsausgaben und den Schulgebühren für die Kinder, und sie verbessern die Gesundheit ihrer Familie.

In einigen Dörfern im südlichen Tschad haben diese Fortschritte jedoch zu Spannungen in der Gemeinschaft geführt. Einige der Frauen stießen mit ihrer neu gewonnenen Eigenständigkeit bei ihren Ehemännern auf Unverständnis oder Frustration, bis hin zu Gewalt. Andere waren nicht gut auf ihre neue Rolle vorbereitet, was zu Verhaltensweisen führte, die ihr Umfeld nicht verstand, etwa zu einem hohen Alkoholkonsum.

Angesichts dieser Vorkommnisse beschloss Morija, zuzuhören, zu verstehen und mit Bescheidenheit zu handeln.

EINE ENTWICKLUNG, DIE IN DER LOKALEN REALITÄT VERANKERT IST

Im April 2025 besuchte Morija gemeinsam mit einer Vertretung des tschadischen Referats für Frauen, Familie und Kinderschutz acht Dörfer in der Region Mandoul im südlichen Tschad. Das Ziel? Die Begünstigten, ihre Ehemänner und die traditionellen Gemeinschaftsverantwortlichen zu sensibilisieren, um Gewalt zu verhindern und ein von Respekt und Dialog geprägtes Klima in den Familien zu fördern.

Der Ansatz wurde positiv aufgenommen. Bei den Begegnungen sprach man ohne Tabu über die Schwierigkeiten. Der Grundton war freundlich, aber klar: Das Projekt darf nicht zu Streit führen, die Ehepartner müssen sich gegenseitig respektvoll begegnen und solidarisch miteinander sein. Die Referentin für Frauenfragen betonte die kulturellen Prägungen und ermahnte: «Die Frau ist eine Partnerin, eine Hilfe, die Gott dem Mann zur Seite gestellt hat.» Sie rief die Männer auf, ihre Frauen zu unterstützen und sich die Ziele des Projekts zu eigen zu machen.

Bei diesen Begegnungen konnten alle Seiten ihre Anliegen zum Ausdruck bringen. «Das Projekt hat den Frauen geholfen, sich von der Last der Armut zu befreien, indem sie einen Beitrag zu den Haushaltsausgaben leisten», freute sich der traditionelle Verantwortliche des Bezirks. «Aber einige Frauen verhalten sich nicht so, wie es das Projekt vorsieht. Das hat zu Frustrationen geführt. Es darf aber kein Vorwand für die Ehemänner sein, um ihre Frauen zu misshandeln.»

Diese Erfahrung erinnert uns an etwas, das eigentlich selbstverständlich sein sollte: Entwicklung ist nicht einfach eine Übertragung von Lösungen. Es geht um das Leben der Menschen, ihre Beziehungen und ihre Bezugspunkte. Deshalb verfolgt Morija bei seinen Projekten stets das Ziel, keinen Schaden anzurichten. Das bedeutet, dass wir die direkten und die indirekten Folgen eines Projekts vorwegnehmen, auf die Menschen hören und lokal angepasste Lösungen suchen. ■

Akteure der Solidarität: Hausgärten für eine bessere Ernährung

In der ländlichen Präfektur Doufelgou im Norden Togos entsteht derzeit ein ehrgeiziges Projekt rund um das Anlegen von Hausgärten.

Der lokale Verein APECA (*Action pour la Protection de l'Environnement et le Conseil Agricole*, dt. etwa «Initiative für Umweltschutz und landwirtschaftliche Beratung») wird dabei durch den Fonds «Akteure der Solidarität» von Morija unterstützt. Die Initiative will sogenannte Hausgärten aufbauen – kleine Gärten in der Nähe der Unterkünfte der Bevölkerung, um die Ernährungssicherheit der Haushalte nachhaltig zu verbessern.

Dabei sollen zwei einheimische Bäume mit bemerkenswerten agrarökologischen und ernährungsbezogenen Eigenschaften im Mittelpunkt stehen: der Moringa- und der Affenbrotbaum. Die Ernährungsunsicherheit nimmt zu, und die Böden sind immer stärker degradiert. Angesichts dessen bieten diese Bäume eine einfache, erschwingliche und an den lokalen Kontext angepasste Lösung. Das Projekt will die Resilienz der Gemeinschaften stärken, indem die Aspekte Nahrungsmittelproduktion, Umweltschutz und Bildung miteinander verknüpft werden.

Seit Projektbeginn haben sich sechs Dörfer im Bezirk Défalé mit viel Begeisterung engagiert. In nur drei Mo-

naten wurden mehr als 1600 Personen für die Auswirkungen des Klimawandels und die Bedeutung des Schutzes der lokalen Ressourcen sensibilisiert. Fünf Familien wurden ausgewählt. Sie werden bei der Anlage der Gärten unterstützt, wovon insgesamt 30 Familienmitglieder profitieren werden. In einer Baumschule wurden 3000 Setzlinge aufgezogen, und 16 Behörden- und Gemeindevertreter und -vertreterinnen haben sich aktiv an der Förderung und Begleitung des Projekts beteiligt. Die Begeisterung ist auch in den Primarschulen spürbar, die Umwelt- und Ernährungsfragen in ihren Unterricht integrieren möchten.

Die Pilotgärten wurden im Dorf Kaouno angelegt. Die Familien erhielten die notwendige Grundausstattung – Hacken, Giesskannen, Schubkarren, Stiefel –, damit sie die Arbeit auch ausführen können. Praktische Schulungen in agrarökologischen Methoden (Kompostierung, Herstellung von Biodünger, Anbau zur Erosionsbekämpfung etc.) sowie eine fachliche Betreuung sind ebenfalls geplant, um die Initiative nachhaltig zu gestalten und den

Begünstigten in die Eigenständigkeit zu verhelfen.

Mit diesem Projekt erhalten die Teilnehmenden nicht nur Setzlinge und Werkzeug: Sie erwerben Kompetenzen, gewinnen Vertrauen in ihre eigenen Möglichkeiten und werden zu Akteurinnen und Akteuren ihrer Zukunft. ■

DER FONDS «AKTEURE DER SOLIDARITÄT»

Dieser von Morija ins Leben gerufene Fonds unterstützt lokale Kleinprojekte in den Bereichen Ernährung, Wasser, Gesundheit, Bildung, ländliche Entwicklung und humanitäre Hilfe. Mit einem Beitrag von bis zu CHF 5000.- fördert er innovative, lokal verankerte Initiativen mit spürbaren Auswirkungen für die Gesellschaft. Ein konkreter Weg, um die Eigenständigkeit und die Solidarität dort zu unterstützen, wo die Bedürfnisse riesig, aber die Mittel beschränkt sind.



VERSCHMUTZTE LUFT?
PFLANZEN WIR EINEN BAUM.

KLIMAERWÄRMUNG?
PFLANZEN WIR EINEN BAUM.

DEGRADIERTE BÖDEN?
PFLANZEN WIR EINEN BAUM.

ZU VIEL WIND?
PFLANZEN WIR EINEN BAUM.

NICHT GENUG NAHRUNG?
PFLANZEN WIR EINEN BAUM.



MIT
CHF 130.-
FINANZIEREN SIE DEN
KAUF VON SETZLINGEN
FÜR DAS ANLEGEN EINES
BAUMGARTENS

In die Landwirtschaft zu investieren ist der beste Weg, den Hunger zu beenden

